

Thomas Wagner: „Die großen Jahre der Soziologie“

## Abenteuer der Moderne

Von Nils Schniederjann

Deutschlandfunk, Andruck, 28.04.2025

**Anhand der Doppelbiografie der beiden Intellektuellen Arnold Gehlen und Theodor W. Adorno erzählt Thomas Wagner, wie aus der zunächst wenig relevanten Soziologie das wohl wichtigste Einzelfach in der jungen Bundesrepublik wurde. Dabei räumt er mit manchem Mythos auf.**

Als die junge Bundesrepublik in den fünfziger Jahren über ihre Stellung in der Welt nachdachte – etwa über die Wiedervereinigung, die Westbindung oder die Wiedereinführung einer eigenen Armee – da kam ihr die Soziologie gerade recht.

„Als vorrangige wissenschaftliche Aufgabe erschien [nach dem zweiten Weltkrieg] die Erhebung von Daten, mit deren Hilfe der materielle Wiederaufbau geplant werden konnte. [...] Von 1955 bis 1960 verdoppelte sich die Zahl der vorhandenen Lehrstühle von einem Dutzend auf nun immerhin 25. Das Fach gewann zunehmend an öffentlichem Ansehen. Soziologen waren in den Massenmedien zu vernehmen und ihre Bücher erzielten hohe Auflagen.“

Damit begann der Aufstieg der Soziologie. Die prominentesten Vertreter des Fachs, Theodor W. Adorno und Max Horkheimer, brachten als Rückkehrer aus den USA die modernsten, vor allem quantitativen, Forschungsmethoden mit nach Deutschland. Doch wie Thomas Wagner meisterhaft nachzeichnet, wurde das Fach insgesamt keineswegs von linken Intellektuellen dominiert, die unter dem Nazi-Regime gelitten hatten. Zunächst wurden etwa ebenso viele soziologische Lehrstühle mit früheren Exilanten besetzt wie mit ehemaligen NSDAP-Mitgliedern.

„Die Fähigkeit, mit soziologischen Mitteln über sich selbst zu reflektieren, lernte die westdeutsche Gesellschaft nicht allein von liberal gesinnten Demokraten, sondern auch von Wissenschaftlern, die noch wenige Jahre zuvor zur geistigen Elite des nationalsozialistischen Deutschlands gehört hatten oder sich selbst gern dazu gezählt hätten.“

### Der Kampf um die Deutungshoheit

Einer dieser Wissenschaftler war Arnold Gehlen. Als junger Philosoph hatte er sich im Nationalsozialismus mit einer anthropologischen Arbeit profiliert. Nach dem Sieg der

Thomas Wagner

### Abenteuer der Moderne. Die großen Jahre der Soziologie 1949-1969

Klett-Cotta Verlag

336 Seiten

28,00 Euro

Alliierten wurde er zu einem bedeutenden Soziologen der jungen Bundesrepublik. Dabei konnte er auch auf Erkenntnisse aus der NS-Zeit zurückgreifen:

„Als sich ihre führenden Köpfe daran machten, der Soziologie die ihrer Ansicht nach angemessene Beachtung in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit zu verschaffen, taten sie das auch im Rückgriff auf Wissensbestände, methodische Fertigkeiten und Erfahrungen, die viele ihrer Kollegen im Rahmen von bevölkerungspolitischen Projekten des Nationalsozialismus gesammelt hatten.“

Der Kampf um die Deutungshoheit innerhalb der Soziologie war entsprechend heftig. Wagner erzählt in seinem Buch, wie Theodor W. Adorno zunächst alles tat, um weitere Karrieresprünge seines nur wenige Monate jüngeren Konkurrenten Arnold Gehlen zu verhindern. Zum Beispiel, als er und Horkheimer jeweils um ein Gutachten über Gehlen gebeten wurden. Adorno hatte zu diesem Zeitpunkt noch nichts von Gehlen gelesen, stattdessen stützte er sich auf Exzerpte, die Jürgen Habermas angefertigt hatte. Nicht nur in seinem eigenen Gutachten warnte er davon ausgehend eindringlich davor, Gehlen eine Professur zu geben – er schrieb Horkheimers Gutachten mit demselben Urteil gleich mit.

### **Gemeinsamkeiten zwischen Gehlen und Adorno**

Das vernichtende Urteil über Gehlen, der in seinem Werk vor allem die Notwendigkeit stabiler Institutionen betonte, revidierte Adorno erst, nachdem er selbst Gehlens Werke gelesen hatte. Doch dann freundeten sich die beiden politisch so entfernten Denker schnell an - und diskutierten auch öffentlich miteinander. Den Rahmen von Wagners Buch bilden zwei Rundfunkgespräche, die Theodor W. Adorno und Arnold Gehlen miteinander führten. Dabei kamen sie immer wieder auf Gemeinsamkeiten ihrer Theorien zu sprechen. Etwa darauf, dass hinter den gesellschaftlichen Institutionen nicht nur Gutes lauerte. Gehlen 1967 über Institutionen wie Familie, Kirche oder Staat:

„Ich habe immer die Vorstellung, wenn man sie abgetragen dächte, bleibt nicht der gute Mensch, der gute natürliche Mensch allein zurück, sondern bleibt etwas sehr Gefährliches und Geheimnisvolles zurück, das uns die Wirklichkeit unseres täglichen Daseins doch am besten verstellt.“

Adorno sah das ganz ähnlich. Aber Gehlen hielt die Loyalität zu gesellschaftlichen Institutionen für einen Wert an sich - genau das, und weniger die Übereinstimmung mit rassistischen und völkischen Idealen, hatte ihn zum Nationalsozialisten werden lassen. Für Adorno hingegen war die Kritik der Institutionen wesentlich für deren Befreiung von ihren negativen, Herrschaft ermöglichenden Auswüchsen. Gegen den Ultraloyalisten Gehlen verteidigte er daher stets die Kraft und Notwendigkeit aufklärerischer Kritik – wenn sie denn zielsicher sei.

„Es herrscht bei uns eine Tendenz, an den Institutionen gerade an den Stellen zu rupfen, an den Stellen sie anzuknabbern, an denen sie eigentlich darauf abzielen, die Freiheit der Menschen real zu beschützen. [Arnold Gehlen: „Meinen Sie Grundrechte?“] Ich meine Grundrechte, ich meine das Grundgesetz. Ich meine alle die Dinge, durch die institutionell die Rechte des Einzelnen dem anderen vorangehen und die bei uns in Gefahr sind zu kurz zu kommen.“

### **Pragmatiker statt Prinzipienreiter**

Mit leichter Hand erzählt Wagner die Doppelbiografie dieser beiden Großen der deutschen Soziologie und räumt dabei mit so manchem Mythos auf, der sich in den letzten Jahrzehnten über die Frankfurter Schule festgesetzt hat. Bei Wagner erscheinen deren Protagonisten vor allem als Pragmatiker, die sich mit ehemaligen Nationalsozialisten wie Gehlen nicht nur auseinandersetzten, sondern teilweise sogar anfreundeten.

Dennoch hebt sich sein Buch deutlich von vielen anderen aus dem populär gewordenen Feld der erzählten Ideengeschichte ab. Denn er weitet die persönliche Schnittmenge zweier Intellektueller zu einer sorgfältig recherchierten Erzählung darüber aus, wie sich die Soziologie überhaupt als eigenständige Disziplin etablieren konnte – und wie sie schließlich zur wichtigsten Wissenschaft für die Selbstverständigung der Republik wurde. Wer sich also für den rechten Leuchtturm Gehlen, den linken Leuchtturm Adorno oder die forschungspolitischen Kämpfe in der jungen Bundesrepublik interessiert, der kommt in diesem Buch zweifellos voll auf seine Kosten.